vermieden worden ist, so daß die doppelte Beziehung — nämlich die Beziehung von christlichem und hinduistischem Verständnis und die von Übungsreihe und ignatianischem Grundwollen — näherer Überprüfung bedürfte.

Bonn

Hans Waldenfels

Metzler, Josef: *Die Synoden in China, Japan und Korea, 1570—1931.* Schöningh/Paderborn 1980; 324 S.

Das vornehm ausgestattete und gut gedruckte Werk ist Teil einer von WALTER BRANDMÜLLER (Augsburg) herausgegebenen Konziliengeschichte, die auf 25 Bände berechnet ist. JOSEF METZLER, der bekannte Missionshistoriker und Archivar der „Kongregation für die Evangelisation der Völker“ in Rom, hat die Synoden und ähnliche Versammlungen bearbeitet, die in drei Missionsländern des Fernen Ostens, in China, Japan und Korea stattfanden.

Das Werk besteht aus zwei Teilen. Der erste ist der chinesischen Kirche gewidmet, die älter ist und mehr Synoden erlebt hat. Der zweite und kürzere Teil behandelt die Synoden und ähnliche Beratungen in Japan und Korea. Wer nun vermutet, daß die Lektüre dieses Bandes trocken und uninteressant wäre, wird bald eines Besseren belehrt. Zwar werden hier stark kirchenrechtlich orientierte Zusammenkünfte beschrieben, doch gewähren sie sehr konkrete Einblicke in die seelsorglichen Probleme und deren Lösungsversuche einer jeden dieser Ortskirchen. Dabei versucht der Autor, das Pastorale in den Vordergrund zu stellen und es dem jeweiligen kulturellen und soziologischen Hintergrund zuzuordnen, was dem Werk eine besonders eindrucksvolle Note verleiht. Dabei kann der Autor aufzeigen, daß zuweilen der Hl. Stuhl bei der Beurteilung der Probleme viel weitsichtiger war, daß er sich des öfteren mehr für die Rechte des einheimischen Klerus und für die Belange der fremden Kultur einsetzte als die Missionare am Ort.

Dies ist der erste Versuch, die Synoden in den drei Ländern zusammenhängend bis 1931 darzustellen, was sicherlich gelungen ist. Dabei kamen dem Autor die Bestände römischer Archive und Bibliotheken, zumal die seines Hauses, sehr zugute. So fußt die Arbeit auf bestem Quellenmaterial, ist gut belegt und besticht durch die Klarheit der Darstellung und das abgewogene Urteil. Sie dürfte für die weiteren Bände der Konziliengeschichte deutliche Maßstäbe setzen.

Für spätere Darstellungen der Missionsgeschichte dieser Länder bleibt allerdings ein Desiderat, das hier offenkundig wird. Wer mit wissenschaftlicher Akribie jeden Europäer, der im Text vorkommt, identifiziert, muß das um der Gerechtigkeit willen auch bei Asiaten tun. Sich bei anerkannten chinesischen Gelehrten einfach mit dem Namen Paulus, Michael, Zeno und Ignatius zu begnügen, wird bei chinesischen Historikern auf heftige Reaktionen stoßen, zumal solche Gelehrte wie PAUL HSÜ KUANG-CH' I, LEO LI CHIH-TSAO, MICHAEL YAN T'ING-YÜN und IGNATIUS SUN YÜAN-HUA bereits hinreichend identifiziert sind (vgl. G. DUNNE, *Das große Exempel*, S. 142 und 185). Was die Umschrift chinesischer Orts- und anderer Namen angeht, so darf man hier daran erinnern, daß sowohl die Wade-Umschrift als auch die alte postamtliche Umschrift für das Gebiet der Volksrepublik China jetzt überholt sind, weil dort eine neue und für alle Länder einheitliche Umschrift eingeführt ist. Man wird in Zukunft kaum an der neuen Umschrift vorbeigehen können.

Diese mehr beiläufigen Bemerkungen betreffen nicht das Anliegen des Werkes, das als echter Fortschritt in der Missions- und Konziliengeschichte gewertet

werden muß und gerade auch durch seine kulturbezogene Ausrichtung eine begrüßenswerte Bereicherung darstellt.

Würzburg

Bernward H. Willeke

Mulago, Vicente: *Simbolismo religioso africano*. Estudio comparativo con el sacramentalismo cristiani (Semina Verbi. Serie monográfica sobre las religiones no cristianas = Biblioteca de autores cristianos 407). Madrid 1979

Der Symbolreichtum der Bantutraditionen kann — wenn die Gefahr eines magischen Mißverständnisses nicht übersehen wird — der afrikanischen Kirche dienen im Bemühen um ein tieferes Verständnis der Inkarnation, des Mysteriums Kirche und der Sakramente. Diese Auffassung hat V. MULAGO, Professor an der katholisch-theologischen Fakultät von Kinshasa, Mitglied der Internationalen Theologenkommission und Konsultor des römischen Sekretariats für die Nicht-Christen, in verschiedenen Publikationen vorgetragen und erläutert, so auf der VI. Theologischen Woche in Kinshasa und vor der Generalversammlung des Einheitssekretariats (Paris 1971). Auf der Basis dieser Konsultationen entstand der Entwurf zu vorliegender Untersuchung über den afrikanischen Symbolismus im Vergleich zum christlichen Sakramentenverständnis.

In der Einleitung erläutert Vf., inwieweit er mit seiner Untersuchung der Bantutradition (Zaire, Kongo, Angola, Ruanda) den Anspruch erheben kann, die „Afrikanität“ in ihrem kulturell Gemeinsamen anzusprechen (3/5). Der afrikanische Symbolismus erscheint ihm wesensverwandt mit dem christlichen Verständnis vom sakramentalen Zeichen. In sieben Einzeluntersuchungen zeigt er diese Beziehungen auf: 1. Afrikanische und christliche Initiationsriten (13/68), 2. Mahl- und Blutgemeinschaft und eucharistische Communio (69/80), 3. Afrikanische und christliche Ehe (81/166), 4. Reinigungs- und Rekonziliationsriten und Bußsakrament (167/87), 5. Afrikanische Totenfeier und christlicher Bestattungsritus (188/273), 6. Investitur und priesterliche Amtseinsetzung (274/81) und 7. Afrikanische Solidarität und christliche Gemeinschaft (282/331).

Aus dem Vergleich der im afrikanischen Alltag gebräuchlichen Riten mit christlich sakramentalen Zeichen werden nicht nur Gemeinsamkeiten der Symbolsprache erhoben, sondern mehr noch die Verbindlichkeit des Zeichens, seine Wirksamkeit in der Präsentation des Bezeichneten und seine kommunikative Funktion als die verbindenden Elemente zwischen afrikanischem und christlichem Denken gedeutet. Es zeigt sich, daß der Afrikaner mit Hilfe des Symbols alle Kräfte der Einung und Integration innerhalb der Gemeinschaften, mit den Ahnen und mit den Mächten des Kosmos zu sammeln und wirksam zu machen sucht. Das Denken und Handeln in Symbolen gibt sich hier zu erkennen als Ausdruck der Sehnsucht des Menschen nach Teilhabe am Mysterium des Lebens.

Die Darstellung und Vergleichung dient einem pastoralen und missionarischen Anliegen. Dabei bleibt die Arbeit bezüglich des afrikanischen Symbolismus rein deskriptiv, zeigt Parallelen auf im positiven Befund zur sakramentalen Zeichenhandlung und bezieht dann in den Vergleich die theologische Interpretation des sakramentalen Zeichens ein. Dadurch wird nun aber Unvergleichbares miteinander in Beziehung gesetzt, der phänomenologische Befund unvermittelt neben eine Theologie der Sakramente gestellt. So heißt es dann z.B. in der Zusammenfassung: „Die Lebensgemeinschaft der Bantu — und der darin gründende Gemeinschaftsgeist — gründet auf dem Verhältnis von Herkunft und Lebenskreis, nämlich der Blutsverwandtschaft, und auf den Eigentumsverhältnissen,